

# proKOMPAKT

*pro-medienmagazin.de*

**An Himmelfahrt  
feiern Christen die  
Rückkehr Jesu Christi  
als Sohn Gottes zu  
seinem Vater in den  
Himmel**

Foto: Edwin Andrade

# Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich kann mich noch erinnern, als meine Freundin (und heutige Frau) und ich vor vier Jahren an einem Feiertag einen Ausflug nach Eisenach gemacht haben. Das historische Ambiente der Wartburg durfte natürlich nicht fehlen. Schließlich hatte hier ein gewisser Martin Luther als Junker Jörg das Neue Testament ins Deutsche übersetzt.

Auf der Wartburg war ich davor zuletzt in meiner Schulzeit – als Pflichtprogramm. Gemeinsam haben wir uns die nationale Sonderausstellung „Luther und die Deutschen“ angeschaut und sind in die Geschichte der Reformation eingetaucht. Danach haben wir noch die Gegend rund um die Wartburg inspiziert – und sind Richtung Sängerrwiese spaziert.

Sie ist ein beliebtes Nah-Erholungsziel in der Region. Dabei wurde mir bewusst, was der Feiertag, ich spreche von Himmelfahrt, für viele Menschen bedeutet, die nicht christlich sozialisiert sind. Bei sonnigen Temperaturen tummelten sich viele Menschen auf den Wanderwegen: mit und ohne Bollerwagen, mit und ohne Alkohol.

Christi Himmelfahrt ist im normalen Sprachgebrauch, in der Werbung und in meinem persönlichen Umfeld schon lange nur noch der Vatertag. Ich tue mich damit schwer. Es wird vermutlich nicht funktionieren, das Ganze wieder rückgängig zu machen. Ich will den Menschen ihre Gestaltung des Tages nicht madig machen. Dafür bin ich selbst viel zu gern unterwegs in Deutschland.

Vielleicht war es nur eine Momentaufnahme in Eisenach und um Eisenach herum. Ich glaube, dass die eigentliche Bedeutung des Feiertags nur noch wenigen Menschen präsent und den meisten egal ist. Das ist vermutlich Realität. Ich lade uns ein, dass wir uns der Realität stellen. Wir sollten in unserem Umfeld sprachfähig sein, die wirkliche Bedeutung des Feiertags zu erklären.

Ganz so weit ist die zu schlagende Brücke gar nicht. Himmelfahrt hat nämlich sehr wohl etwas mit dem Vater zu tun. Dem Vater unserer christlichen Religion: Jesus ist nach biblischer Überlieferung in den Himmel zu Gott aufgefahren, um bei seinem Vater zu sein. So bezeugen es Christen jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis und so beschreibt es die Bibel eindrucksvoll.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Für mich gibt es nichts Schöneres, als nach Hause zu kommen. Jesus ist an Himmelfahrt dort hingegangen, wo es am schönsten ist. Zu seinem Vater nach Hause. Das ist ein Grund zum Feiern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen schönen Himmelfahrtstag. Sie dürfen ihn auch gerne Vatertag nennen.

Ihre pro-Redaktion

Dr. Johannes Blöcher-Weil



22 | 19



## IMPRESSUM

**Herausgeber** Christlicher Medienverbund KEP  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33  
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

**Geschäftsführer** Christoph Irion

**Redaktionsleitung** Stefanie Ramsperger

**proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.**

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

## KONTAKT

**Haben Sie Fragen an die Redaktion?**

redaktion@pro-medienmagazin.de  
Telefon 06441 5 66 77 00

**Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.**

pro-medienmagazin.de/spenden

# Zitate

**„Zu den Rohstoffen bei neuen Technologien gibt es längst weitere Alternativen. Die Natur war nicht blöd und der liebe Gott nicht doof.“**

Der Theologe und Journalist Franz Alt über die Herausforderungen des Klimawandels

**„Zeitungen sind keine Hirtenbriefe, und die Leser und Leserinnen sind keine Schafe.“**

FAZ-Journalist Jasper von Altenbockum zitiert Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung in der Frage, warum Zeitungen – anders als die 70 YouTuber vor der Europawahl – auf Wahlauftrufe verzichten

**„Der Siegeszug des Internets, die sozialen Netzwerke, verändern den Ton und erschweren den Austausch von Meinungen, weil jeder in seiner Filterblase bleibt. Dadurch wird es schwer, zu Entscheidungen zu kommen.“**

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) im Gespräch mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland



Foto: US Papal Visit, flickr

PAPST FRANZISKUS

## „Abtreibung ist nie eine Antwort“

Papst Franziskus hat sich erneut gegen Abtreibung ausgesprochen – auch für den Fall, dass es Hinweise auf eine schwerwiegende Erkrankung oder Fehlbildung des Kindes gibt. Dies hat er am Samstag bei einer Audienz im Vatikan betont.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



Foto: Bistum Mainz / Blum

CHRISTLICHE PUBLIZISTIK

## „Bonifatiusbote“ wird eingestellt

Drei Bistümer haben angekündigt, ihre Bistumszeitung einzustellen. Grund ist der Rückgang der Auflage.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



Foto: privat

CHRISTIAN PUBLIC AFFAIRS

## „Fragen stellen, die das Land weiterbringen“

In der Schweiz haben christliche Verbände und Organisationen den Verein „Christian Public Affairs“ (CPA) gegründet. Damit wollen sie ihren Interessen in der Bundespolitik und in der Gesellschaft mehr Gehör verschaffen. pro hat bei einem der Initiatoren nachgefragt, wie das gelingen kann.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

# AKK und das Netz: Regeln statt Regulierung

Annegret Kramp-Karrenbauer soll eine Regulierung von Meinungsäußerungen im Netz gefordert haben. Das stimmt so nicht. Die CDU-Chefin will Regeln für Social Media-Akteure. Und damit hat sie Recht. *Ein Kommentar von Anna Lutz*

CDU-Chefin Annegret Kramp-Karrenbauer soll gefordert haben, dass Äußerungen im Netz vor Wahlen künftig reguliert werden. Anlass war der Aufruf von 70 YouTubern, Union und SPD bei der Europawahl die Stimmen zu verweigern. Wer Zensur im Netz fordert, dem ist der Shitstorm gewiss. Zu Recht. Doch die Empörung im Netz ist in diesem Fall einmal mehr ein Beispiel dafür, wie schnell – und ja, auch unkontrolliert – sich Falschmeldungen und Zuspitzungen via Twitter und Youtube verbreiten.

Der Politikkorrespondent von Spiegel Online, Florian Gathmann, versuchte am Montag eine Differenzierung: „Ich war in der Pressekonferenz von @akk und habe mir die entscheidende Passage jetzt noch zweimal angehört: Sie spricht nicht von Regulierung, sondern von Regeln. Was sie damit genau meint, wird nicht klar – der Vorwurf, sie wolle die Meinungsfreiheit begrenzen, ist böswillig“, twitterte er. Der Politikinsider der Zeitung Die Welt, Robin Alexander, erklärte ähnliches: „Die Einschränkung der Meinungsfreiheit im Netz hat allerdings niemand gefordert. Entsprechende Berichte sind falsch.“ Er zitiert die CDU-Chefin mit den Worten, man müsse darüber reden, „was sind Regeln aus dem analogen Bereich, und welche Regeln gelten auch für den digitalen Bereich“.

Nun sind Regeln etwas anderes als Regulierung. Spielregeln für das Verhalten im Netz fordert nicht nur Kramp-Karrenbauer. Netzpolitiker, ja sogar die Netzaktivisten der Republica, setzen

sich immer wieder zum Beispiel dafür ein, dass Facebook und Twitter als Player im Feld der Meinungsbildung ernst genommen werden und sich als solche auch klaren Regeln verpflichten sollen. All jene, die durch schnelle Empörung politische Meinung machen, sollen es etwa mithilfe veränderter Algorithmen-Programmierung schwerer haben. Stattdessen soll Wahrheit und Aufrichtigkeit, ja sogar das lange Argument wieder Raum im Netz bekommen. Und: Gerade vor den letzten Bundestagswahlen wurde – zu Recht – die Frage diskutiert, inwiefern das Netz den Meinungsbildungsprozess beeinflusst, und welche Probleme das mit sich bringt.

## YouTuber sind Meinungsmacher

Klar ist: Rezo ist kein feindlicher Bot, sicher kein Antidemokrat und seine Absichten sind offenbar ehrenhaft. Doch er ist durch seine über zehn Millionen Aufrufe zu einem Meinungsmacher geworden, der Wahlen beeinflusst. Sein Appell, den er gemeinsam mit 70 anderen YouTubern kurz vor den letzten Wahlen ins Netz schoss, hat Stimmung gemacht. Der Vergleich mit den 70 Zeitungsredaktionen von Kramp-Karrenbauer ist nicht der schlechteste. Selbst deutschlandweit bekannte Journalisten erreichen mit ihren Netzauftritten selten ein mehrstelliges Millionenpublikum. Doch es gibt einen Unterschied zwischen den einschlägigen YouTubern



**Annegret Kramp-Karrenbauer steht in der Kritik. Doch was hat sie wirklich gefordert?**

Foto: CDU/Laurence Chaperon

und den Redaktionen: Letztere geben in der Regel keine Wahlempfehlungen, auch wenn sie es rechtlich dürften.

Journalisten zeigen in Kommentaren oder Analysen auf, woran Parteien und das politische System kranken. Doch sie überlassen die Rückschlüsse daraus in der Regel ihren Lesern. Zumindes in Deutschland ist das Common Sense. Das hat zum einen damit zu tun, dass das Publikum Bevormundung nicht schätzt. Zum anderen resultiert es aber daraus, dass sich Pressevertreter freiwillig und ganz ohne Zwang einem gemeinsamen Wertekodex verschrieben haben. Da ist zum einen der Pressekodex, der zwar keine parteipolitische Neutralität fordert, aber unter anderem erklärt, dass Journalisten auch über politische Meinungen berichten

▶ **online lesen** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

**Mehr zum Thema:**

*Rezo ist auch nur ein Populist* ▶

## ANTISEMITISMUS

# Falsche Adresse

Der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland, Felix Klein, hat in Deutschland lebenden Juden davon abgeraten, die Kippa zu tragen. Seine besorgte Warnung richtet er aber an den falschen Empfänger. *Ein Kommentar von Norbert Schäfer*



**Felix Klein ist seit 2018 Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus**

Foto: pro/Anna Lutz

Ich kann Juden nicht empfehlen, jederzeit überall in Deutschland die Kippa zu tragen. Das muss ich „leider so sagen“, hatte Klein den Zeitungen der Funke Mediengruppe am Samstag gesagt. Er habe seine Meinung „im Vergleich zu früher leider geändert“. Für seine Warnung hat der Rechtswissenschaftler teils heftige Kritik geerntet. Für Horst Seehofer (CSU), der als Innenminister zuständig ist für die Sicherheit im Land, ist es nicht hinnehmbar, wenn Juden ihren Glauben verstecken müssen. Michel Friedman, der von 2000 bis 2003 stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland war, nannte Kleins Äußerung einen „Offenbarungseid“ des Staates. Kritik kommt auch aus

dem Ausland. Israels Präsident Reuven Rivlin kritisierte die Äußerung Kleins und wertete diese „als Kapitulation vor dem Antisemitismus“ und als ein Eingeständnis dafür, „dass Juden auf deutschem Boden wieder nicht sicher sind“.

Klein verteidigte seine Aussage. Er habe aufrütteln wollen, erklärte er und begründete dies mit der „zunehmenden gesellschaftlichen Enthemmung und Verrohung“, die einen fatalen Nährboden für Antisemitismus darstelle. Da hat er Recht. Klein sorgt sich, davon bin ich überzeugt, ernstlich und in bester Absicht um die Sicherheit von Jüdinnen und Juden in Deutschland. Seine Warnung ist jedoch unglücklich und dazu geeignet, die jüdische Community aufzuschrecken. Besser wäre gewesen, Regierung und Behörden auf ihre Verpflichtungen hinzuweisen.

### Die Freiheit des Glaubens ist unverletzlich

Im Artikel 4 des Grundgesetzes heißt es: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ Diese positive Religionsfreiheit billigt Menschen die Freiheit zu, eine Religionsgemeinschaft zu gründen oder sich ihr anzuschließen und an deren Riten und religiösen Praktiken teilzunehmen. Dazu gehört für praktizierende männliche Juden das Tragen der Kippa, für Christen das Tragen eines Kreuzes, für Musliminnen das Tragen eines Kopftuches.

Die religiöse Überzeugung eines Menschen gehört zu seinem Persönlichsten, deswegen ist es ein Angriff auf seine Würde, wenn man sie ihm verwehrt. Unmittelbar nach den Feierlichkeiten zu 70 Jahren Grundgesetz in Deutschland, ist die Aussage Kleins daher befremdlich. Hatten doch Politiker unlängst auf die Bedeutung von Artikel 1 der Verfassung aufmerksam gemacht. Dort steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hat darauf hingewiesen, dass dieser Artikel seiner Meinung nach als der wichtigste anzusehen sei, auch als Lehre aus der „Katastrophe der Nazidiktatur“. Darüber lohnt sich, nachzudenken. Für viele männliche Juden gehört das Tragen der traditionellen Kopfbedeckung, der Kippa, als erkennbarer

Ausdruck ihres jüdischen Glaubens zur eigenen, jüdischen Identität und somit zu jener Würde, die nach dem Willen unseres Grundgesetzes unantastbar ist. Aufgemerkt!

### Staat muss alle Weltanschauungen schützen

Es ist Aufgabe des Staates, die freie Religionsausübung von Christen, Juden und Muslimen – sämtlicher Weltanschauungen und Religionen – zu gewährleisten. Auch für die Sicherheit seiner Bürger, unabhängig von der gewählten oder bevorzugten Weltanschauung, ist der Staat verantwortlich. Und nur der Staat darf dafür verantwortlich sein. Dafür haben wir Polizei und Verfassungsschutz. Kleins Aussage kommt in etwa einer Warnung des Innenministers an Polizisten gleich, auf dem Weg von oder zur Arbeit auf das Tragen der Dienstuniform oder der Dienstmütze zu verzichten, um nicht ins Visier von Pöblern zu geraten. Viele Polizisten sind es schlicht leid, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem öffentlichen Raum wegen ihrer Uniform angemacht zu werden und bevorzugt deshalb Zivilkleidung.

Es ist an der Zeit, dass auch Christen verbal dagegen halten, wo immer Polizisten, Sanitäter und Feuerwehrleute bei ihrer Arbeit behindert oder angepöbelt werden. Es ist an der Zeit, dass Christen noch entschiedener auf den Erhalt und den Schutz der Religionsfreiheit pochen, wie sie das Grundgesetz vorsieht. Dies gilt für die eigene Religion genauso wie für alle anderen Weltanschauungen, die willens sind, im Sinne unseres Grundgesetzes die Würde jedes Menschen zu achten und Mann und Frau die freie Wahl der Religion zuzubilligen. Und es ist an der Zeit, dass die Politik entschieden allen Kräften entgegentritt, die das zu verhindern suchen.

Kleins Warnung und die darin ausgedrückte Sorge um jüdisches Leben in Deutschland haben ihre Berechtigung. Wer will das von der Hand weisen oder leichtfertig behaupten, dass an allen Orten und zu jeder Zeit in Deutschland das Tragen einer Kippa zu empfehlen ist? Dass das so ist, muss einen

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

# Grütters: „Einfachen Wahrheiten nicht trauen“

Die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters (CDU), hat die Ahnungslosigkeit junger Menschen im Umgang mit Medien bemängelt. Sie fordert die Vermittlung von mehr Medienkompetenz.

Norbert Schäfer

**Staatsministerin Monika Grütters (CDU) hält die Medienkompetenz von Schülern und Studenten nicht für ausreichend**

Foto: Wikipedia



Die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters (CDU), hat in einem [Interview](#) der Tageszeitung Die Welt vom Donnerstag eine tiefere Vermittlung von Fähigkeiten im Umgang mit Medien gefordert. In dem Interview sagte Grütters: „Medienkompetenz ist ein wichtiges Querschnittsthema, das an Schulen und Universitäten viel stärker verankert gehört.“

Von ihren Studenten an der Universität Berlin, angehenden Medien- und Kulturwissenschaftlern, habe keiner eine Zeitung gelesen oder ein Abonnement besessen. „Da herrscht erschreckende Ahnungslosigkeit über die Vielfalt des Angebotes, ja sogar über unser Mediensystem.“ Ihrer Meinung nach gelte es, jungen Menschen zu erklären, „warum man weit mehr als nur den richtigen Suchbegriff eingeben muss, um eine wahre Antwort zu bekommen“.

Grütters: „Wir dürfen allzu einfachen Wahrheiten nicht trauen.“ In ihrer Generation habe alles auf dem Prüfstand gestanden. „Wir müssen wieder neu lehren und lernen, kritisch und misstrauisch zu sein.“

In dem Interview erteilte die Staatsministerin dem Modell eines steuerfinanzierten Rundfunks, wie dieser in Skandinavien bereits betrieben wird, eine deutliche Absage. „Das steht bei uns nicht an“, erklärte Grütters, und weiter: „Ein Steuerfinanzierung würde den Rundfunk staatsnäher und kein bisschen besser machen.“ Der Rundfunkbeitrag stelle ihrer Meinung nach eine „direkte Verbindung zu den Bürgern und damit Zuschauern“ her.

Die Unionspolitikerin sieht auch keine Notwendigkeit, in demokratischen Ländern mit Gegenpropaganda auf Desinformation etwa aus Russland zu reagieren. „Nein, wir müssen unserem Prinzip des unabhängigen Journalismus treu bleiben. Wenn man glaubt, die Methoden der anderen übernehmen zu müssen, um bestehen zu können, hat man schon verloren“, erklärte Grütters.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



Foto: humedica

WOLFGANG GROSS

## Geschäftsführer von humedica geht in Ruhestand

Der Geschäftsführer der Hilfsorganisation [humedica](#), Wolfgang Groß, geht dieses Wochenende in den Ruhestand. Im Laufe der Jubiläumsfeier zum 40-jährigen Bestehen humedicas in Kaufbeuren wird der Mitbegründer sich aus dem Amt verabschieden. Im Gespräch mit pro erzählt er von seiner Zeit bei der Not- und Katastrophenhilfe – und wie er dabei zum christlichen Glauben gefunden hat.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



Foto: Wikimedia, bixabay

UMFRAGE

## Mehrheit für Kopftuchverbot an Grundschulen

Die Mehrheit der Deutschen befürwortet ein Kopftuchverbot für muslimische Mädchen an Grundschulen. Laut einer Umfrage steht mehr als die Hälfte der Bevölkerung einem entsprechenden Gesetz positiv gegenüber.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Nathan Ruper

OPPOSITION

## Gesetzentwurf will sexuelle Identität im Grundgesetz schützen

Die Fraktionen von Grünen, Linken und FDP im Bundestag haben gemeinsam einen Antrag gestellt. Sie wollen, dass die sexuelle Identität ins Diskriminierungsverbot des Grundgesetzes aufgenommen wird.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: BFP

ZWEIJÄHRLICHE BFP-STATISTIK

## Pfingstgemeinden wachsen

Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) kann sich über wachsende Mitgliederzahlen freuen. Im Vergleich zu 2017 sind die Zahlen in diesem Jahr um 11,7 Prozent gestiegen. Dies teilte der BFP am Mittwoch mit.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



# Kreuz mit Reliquie erzielt Rekordpreis bei „Bares für Rares“

Für den Moderator der Kult-Sendung „Bares für Rares“, Horst Lichter, ist es zunächst nur ein „großer Oschi“, später dann erstarrt er in Ehrfurcht: In der ZDF-Sendung über Antikes und Gebrautes wurde am Mittwoch der bislang höchste Betrag gezahlt. Für ein diamantenbesetztes Kreuz, das laut päpstlichem Siegel Stücke des Kreuzes Jesus beinhaltet.

Jörn Schumacher

Ein über 300 Jahre altes Reliquienkreuz hat am Mittwoch in der „XXL“-Ausgabe der ZDF-Fernsehsendung „Bares für Rares“ für einen Rekordpreis den Besitzer gewechselt. Das Kreuz ist mit 40-karätigen Diamanten besetzt, doch viel wertvoller dürften die Holzsplitter sein, die in seinem Inneren verborgen sind: Stücke des Holzkreuzes, an dem Jesus hingerichtet wurde. Jedenfalls bezeugt dies ein Siegel von Papst Clemens IX., der 1669 in Rom starb.

Die XXL-Ausgabe der [ZDF-Trödel-Sendung](#) fand am Mittwoch im Schloss Schwerin statt. Als die Krankenschwester Stephanie Huber und ihre Tochter, die Jura-Studentin Cosima Birk, in die Sendung kamen, brachten sie ein Kreuz mit, das Huber von ihrer Tante geerbt hatte. Diese wiederum hatte regelmäßig eine alte Dame in den Gottesdienst begleitet, und dafür hatte sie ihr das Kreuz vermacht. Moderator Lichter war von der Geschichte beeindruckt und schloss im Scherz daraus: „Man sollte viel mehr Leute in die Kirche bringen!“

Die Expertin Heide Rezepe-Zabel zeigte schnell, dass es sich

bei dem Gegenstand nicht nur um etwas Historisches handelt, sondern auch um das wohl wertvollste Objekt, das je in der Sendung zu sehen war. Sie erläuterte, es handele sich um eine Pektorale, also um ein Brustkreuz geistlicher Würdenträger aus der Zeit um das Jahr 1700. In der Mitte des Kreuzes ist ein Bergkristall, durch den man die Holzsplitter sehen kann. An der Rückseite des Kreuzes kann man es öffnen, hinter der Klappe verbirgt sich ein päpstliches Siegel. Die Expertin erklärte, bei

**In der ZDF-Sendung „Bares für Rares XXL“ am Mittwochabend wechselte ein 300 Jahre altes Reliquienkreuz für den Rekordwert von 42.000 Euro seinen Besitzer.**

Foto: ZDF



den Holzsplittern handele es sich, zumindest gemäß dem Siegel, um „Holzstücke aus dem wahren Kreuz Jesu Christi“. „Das ist toll“, fügte sie hinzu. „Das konnten sich nur Bischöfe mit Vermögen leisten. Das entsprach in etwa dem Kauf einer kleinen Kirche.“ Und damit seien nur die versiegelten Splitter gemeint, nicht die Diamanten, betonte sie. Moderator Lichter fügte hinzu: „Das ist ja eine Weltsensation. Ihr erlebt mich

[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Open Doors

NACH WAHLSIEG VON HINDU-NATIONALISTEN

## Open Doors: „Indiens Christen vor Eskalation der Gewalt schützen“

Die hindu-nationalistische Partei BJP hat in Indien die Parlamentswahlen für sich entschieden. Das christliche Hilfswerk Open Doors ist besorgt über das Ergebnis, da unter Premierminister Narendra Modi seit 2014 Gewalttaten gegen Christen stetig gestiegen seien.

**Mehr zum Thema:**

„Lage für Untergrundchristen spitzt sich zu“



[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

## EIN BESUCH IM ATELIER IN HOLLAND

# Der Bibel-Illustrator

Den Namen Kees de Kort kennt nicht jeder. Doch wer auch nur eines seiner Bilder sieht, bei dem macht es meistens sofort Klick: In so gut wie jedem guten christlichen Haushalt gab und gibt es wohl, irgendwo, eine Bibelausgabe mit den Illustrationen des Holländers. Denn Kees de Kort hat die berühmten Bilder gezeichnet, die vor allem aus Kinderbibeln bekannt sind.

Jörn Schumacher

**K**ees-de-Kort-Bibeln gibt es mittlerweile in 65 Ländern. Für so manchen sind sogar die Bibelgeschichten in der Erinnerung aus Kindheitstagen eng verknüpft mit den bunten, eindringlichen, weil so einfachen Malereien des niederländischen Malers.

Sein Atelier liegt hinter seinem Wohnhaus in Bergen, einem gemütlichen kleinen Ort in Nordholland, nicht weit von der Nordsee entfernt. Den Raum, einen ehemaligen Schuppen, hat de Kort zu einem schicken Studio umgebaut, mit großen Fenstern im Schrägdach. Hier lagern seine Gemälde auf Leinwand, hier kann er in Ruhe an großen Tischen an den Bildern arbeiten. In einem Regal stehen nicht nur die vielen Ausgaben von Kees-de-Kort-Bibeln, sondern auch Literatur über Maler wie Vincent van Gogh Buchrücken an Buchrücken mit theologischer Literatur.

### Erstes Bild zu „Jesus ist geboren“

De Korts Sohn Hjalmar unterstützt seinen Vater seit vielen Jahren bei der Arbeit. Auch er ist Maler. Der zweite Sohn ist

Dozent für Malerei geworden. Noch immer mag de Kort seine eigenen Bibel-Illustrationen, und er steht dazu. Noch immer findet er seinen Ansatz, die Geschichten der Bibel mit möglichst einfachen Bildern zu begleiten, richtig. Wie es zu den ersten Bibel-Bildern kam, erzählt der 84-jährige, an seinem Maltisch sitzend, die Beine übereinandergeschlagen, voller guter Erinnerungen:

In den Sechzigerjahren wollte die Niederländische Bibelgesellschaft eine Bibel in einfacher Sprache herausbringen. Dementsprechend schrieb sie einen Wettbewerb aus für die Illustrierung des Buches. Mehrere Künstler reichten ihre Werke ein, erinnert sich de Kort, und eine große Jury musste entscheiden, wer den Zuschlag bekommen sollte. „Das waren wichtige Personen aus dem ganzen Land, dazu gehörten Theologen und Psychologen.“ Er hebt seinen Arm und umreißt einen Kreis: „25 bis 30 Leute standen damals um den Tisch herum und begutachteten die Zeichnungen.“ Lachend fügt er hinzu: „Viel zu viele, wenn man mich fragt!“

Die anderen Künstler reichten meistens fünf oder sechs Zeichnungen ein; er selbst habe an einem Abend ein einziges Bild gemalt: Josef und Maria, die nach Bethlehem gehen. Die Experten-Kommission entschied sich für de Kort. Von da an sollte die Kees-de-Kort-Bibel geradezu ikonisch für viele Menschen auf der Welt werden. Seither erinnern sich immer noch viele Kinder und auch Erwachsene zuallererst an die manchmal etwas rundlichen Menschen in bunten Gewändern aus seinen Zeichnungen, wenn sie an bestimmte Bibelgeschichten denken. „Es gab auch einige Leute, die meine Bilder nicht so mochten“, erzählt der Maler. „Ein paar Ordensschwwestern aus Island meldeten sich und meinten, ich sei wohl nicht ganz gesund.“

Seine allererste Zeichnung mit Maria und Josef kam in sein erstes Buch, das den Titel „Jesus ist geboren“ trug. Es war in den Niederlanden sehr erfolgreich. Zeitungen schrieben sehr positive Kritiken, erinnert sich de Kort, auch im Fernsehen wurde berichtet.

Wichtig war damals, Bilder zu schaffen, die für den Betrachter nicht zu kompliziert sind. „Denn die Zielgruppe waren Menschen mit geistiger Behinderung“, sagt de Kort.



**Wir haben den Maler Kees de Kort in seinem Atelier in Nordholland besucht. Weltweit bekannt wurde er durch seine Illustrationen für Kinder-Bibeln.**

Foto: pro / Jörn Schumacher / Deutsche Bibelgesellschaft

Die Texte sollten in einfacher Sprache verfasst werden, also Sprache, die auch Kinder und sprachbehinderte Menschen sofort verstehen können. Darum war es dem Illustrator wichtig, die Personen auf den Bildern in einer Ebene abzubilden. Es gibt daher kaum perspektivische Tiefe. Ein wenig erinnert das an die Abbildungen der alten Ägypter. Und tatsächlich befasste sich de Kort damals intensiv mit Hieroglyphen sowie mit den Zeichnungen der alten Völker Mesopotamiens. Denn Kinderzeichnungen seien im Grunde genauso konstruiert. Dass er selbst zwei kleine Kinder hatte, habe ihm damals sehr geholfen, sagt de Kort. Er schaute genau hin, welche Kleider die Menschen damals trugen, einmal zog er sogar selbst einen

**📄 online weiterlesen ... | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)**

# Bibel und Evolutionstheorie – Geht das zusammen?

In unserer Ausgabe 6/2018 haben wir ein Interview mit der gläubigen Physikerin Prof. Dr. Barbara Drossel von der Technischen Universität Darmstadt abgedruckt. Darin sagt die Wissenschaftlerin, dass sie von der Evolutionstheorie überzeugt ist. Dies rief viele Einwände und Kommentare unserer Leser hervor, unter anderem von der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“. Wir geben deswegen hier ein Streitgespräch zwischen dem Chemiker Boris Schmidtgall von „Wort und Wissen“ und Barbara Drossel wieder.

Ein gekürzter Abdruck des Streitgesprächs findet sich in der Ausgabe 3/2019 des Christlichen Medienmagazins pro. Kostenlos und unverbindlich bestellen unter 06441 566 77 00, per E-Mail an [info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de) oder [online](#).

**Wir haben die Physikerin Prof. Dr. Barbara Drossel von der Technischen Universität Darmstadt und den Chemiker Dr. Boris Schmidtgall von der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ zu einem Streitgespräch zum Thema Evolutionstheorie und die Bibel eingeladen.**

Foto: pro / Jörn Schumacher



Nah dran und  
gut vernetzt:

Besuchen Sie uns  
– bei **Facebook**  
und **Twitter**.

- > [twitter.com/pro\\_magazin](https://twitter.com/pro_magazin)
- > [facebook.com/pro.christliches.medienmagazin](https://facebook.com/pro.christliches.medienmagazin)



# Katholiken werben für Schmerzlinderung statt Sterbehilfe

Katholiken weltweit haben vor einer liberalen Sterbehilferegulation gewarnt und wünschen sich stattdessen einen Ausbau schmerzlindernder Behandlungen für Todkranke. Bei einer Pressekonferenz in Berlin erklärte der Palliativmediziner Thomas Sitte, Lobbyisten für die Sterbehilfe schürten Angst vor einem leidvollen Tod.

Anna Lutz

Die Päpstliche Akademie für das Leben fordert in einem „Weißbuch“ einen Ausbau der weltweiten Palliativversorgung. Für die Veröffentlichung haben Katholiken und internationale Experten verschiedener Weltanschauungen strategische Empfehlungen für den Umgang mit Todkranken erarbeitet. Bei der Vorstellung am Donnerstag in Berlin warnte der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode, Selbsttötung werde von vielen als ein Grundrecht verstanden und Sterbehilfe als Dienstleistung: „Da wird die Unantastbarkeit der Menschenwürde aufgegeben.“ Der Glaube an einen Schöpfergott aber führe zu der Erkenntnis, dass das Leben nicht verfügbar sei. Es mangle an einem Bewusstsein dafür, dass menschenwürdiges Sterben auch für Schwerkranke möglich sei.

Der Palliativmediziner Thomas Sitte sagte, er werde regelmäßig von Angehörigen Sterbender auf Sterbehilfe angesprochen. Dabei könnten Ärzte in 99,9 Prozent der Fälle dafür sorgen, dass Sterbende nicht über ein erträgliches

Maß hinaus leiden müssten. Das aber sei nicht bekannt. „Nichtwissen macht Angst“, sagte Sitte, der sich klar „gegen lebensverkürzende Maßnahmen“ positioniert. In der Öffentlichkeit werde diese Angst von Lobbygruppen geschürt, die für eine liberale Sterbehilferegulation eintreten. Sitte nannte Vereine wie „Sterbehilfe Deutschland“ oder „Dignitas“: „Hier wird Lobbyarbeit dafür gemacht, dass Sterbehilfe in Deutschland doch wieder erlaubt werden soll.“

**Palliativmedizin statt Sterbehilfe: Dafür plädieren Katholiken und Experten weltweit**

Foto: Phalinn Ooi, fotolia



**Sterbehilfegesetz vor dem Bundesverfassungsgericht**

Das Bundesverfassungsgericht hat jüngst mehrere Klagen gegen das Verbot organisierter Sterbehilfe aus dem Jahr 2015 behandelt. Verfassungsbeschwerden hatten mehrere Ärzte, Sterbehilfevereine sowie schwerkranke Patienten eingelegt.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden/David

BEFG-BUNDESRATSTAGUNG

## „Inspiriert leben“ und Verantwortung übernehmen

Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) hält seine diesjährige Bundesratstagung vom 29. Mai bis zum 1. Juni in Kassel. Damit beendet er offiziell sein Zweijahresthema „Inspiriert leben... dass Christus Gestalt gewinnt“. Für den BEFG-Präsidenten, Michael Noss, geht es dabei um Verantwortung und den Kern des Glaubens.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



**In der aus der Mediathek  
genommenen Arte-  
Dokumentation „Gottes  
missbrauchte Dienerinnen“  
geht es um Vorfälle in der  
Katholischen Kirche**

Foto: Arte

**AUS ARTE-MEDIATHEK ENTFERNT**

# Lagerbildung um Doku „Gottes missbrauchte Dienerinnen“

Eine Arte-Dokumentation über sexuellen Missbrauch in der Katholischen Kirche ist wegen einer einstweiligen Verfügung aus der Mediathek verschwunden. In der Berichterstattung über die Sachverhalte haben sich in den deutschen Medien zwei Lager gebildet.

Michael Müller

Der deutsch-französische Kultursender Arte hat am 5. März die Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“ ausgestrahlt. Darin geht es um Nonnen, die Priestern sexuellen Missbrauch vorwerfen. Der mit 2,5 Millionen Zuschauern für den Sender sehr erfolgreich gelaufene Film ist inzwischen laut der Süddeutschen Zeitung

(SZ) wegen einer einstweiligen Verfügung aus der Mediathek verschwunden. Demnach darf die Dokumentation auch nicht mehr auf dem Sender wiederholt werden.

Eine der Protagonistinnen der Dokumentation ist [Doris Wagner](#). Als Nonne trat sie im Jahr 2003 in den katholischen Orden „Das Werk“ ein. Sie berichtet von einer Vergewaltigung durch einen Pater und einen Übergriff ihres Beichtvaters. 2012 reichte sie eine kirchenrechtliche Klage ein. Der beschuldigte Pater verlor seinen Posten im Staatssekretariat, ist aber bis heute in der Seelsorge des Ordens tätig. Der Beichtvater zog sich nach der Anschuldigung in diesem Jahr von seinem Posten zurück.

Der beschuldigte Pater sagt, es sei einvernehmlicher Geschlechtsverkehr gewesen. Auch der Beichtvater weist bis heute die Vorwürfe von sich. Bei dem Versuch, vor weltlichen

Gerichten Gerechtigkeit zu erfahren, hatte Wagner keinen Erfolg. Die Gerichte sahen keinen hinreichenden Tatverdacht. Einer der beschuldigten Priester von „Das Werk“ erwirkte am Hamburger Landgericht wegen der Dokumentation eine einstweilige Verfügung gegen Arte. Weitere einstweilige Verfügungen sind gegen Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und das Deutschlandradio im Zusammenhang mit dem Film erreicht worden.

Laut der SZ hat bei dem Fall eine Lagerbildung in den Medien stattgefunden. Medien wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung, das Deutschlandradio und Arte zitierten Doris Wagner als „Betroffene der Gewalt und glaubwürdige Analytikerin klerikaler Strukturen“. „Konservativ-katholische Publikationen“ wie die Herder-Korrespondenz, die Tagespost oder die Nachrichtenseite kath.net legten ihren Fokus der Berichterstattung dagegen auf die Positionen der beiden Priester.

[▶ online lesen | \*pro-medienmagazin.de\*](#)

# Gemeinsam für die junge Generation

Am vorigen Wochenende trafen sich 3.900 Mitarbeiter der christlichen Kinder- und Jugendarbeit zum Youngster-Kongress von Willow Creek. Die Theologin *Evi Rodemann* war dabei und stellte fest: Unterschiede zwischen Gemeindeformen spielten keine Rolle. Alle verband das Ziel, junge Menschen mit dem Glauben bekannt zu machen und zu begleiten. Für pro schildert sie ihre Eindrücke.

Evi Rodemann

**T**rotz schlechter Wetterprognosen lachte die Sonne über Erfurt während des gesamten Willow-Creek-Youngster-Kongresses 2019, was nicht nur den über 500 Teilnehmern auf dem Zeltplatz half, sondern auch allen Aktivitäten rund um das Kongressgelände der Messe Erfurt.

Erstmalig wagte Willow Creek Deutschland, Österreich und Schweiz das Experiment, die bewährten Kongresse für Kinder- und Jugendmitarbeiter zusammenzubringen. Der Youngster-Kongress wurde entwickelt und fand vom 24. bis 26. Mai mit 3.900 Teilnehmern statt. Mit dieser Vision sollte verdeutlicht werden, wie sehr diese beiden Bereiche aufeinander aufbauen, sich brauchen und nur gemeinsam die junge Generation in Deutschland und darüber hinaus erreichen können. Ob diese Kombination von Kinder- und Jugendmitarbeitern gelungen ist, wird die Auswertung des Kongresses zeigen. Die Atmosphäre war während des ganzen Kongresses fröhlich

und erfrischend. Allein so viele Menschen auf einen Haufen zu erleben, die alle das Gemeinsame erreichen wollen, macht Mut für unser Land.

Etwa 1.300 Personen schliefen in mitgebrachten Zelten oder einer Messehalle, etwas weniger als beim letzten Jugendleiterkongress. Immer wieder wurde mir berichtet, wie Gemeinden ihre Wertschätzung ihren Kinder- und Jugendmitarbeitern gegenüber ausdrückten und ihnen Hotelzimmer für diese Konferenz spendierten.

Die Plenarveranstaltungen zielten weniger auf eine bestimmte Alters- oder Zielgruppe, sondern es ging um die Persönlichkeit des Leiters oder Mitarbeiters, um Identität; warum und wie arbeite ich mit der jungen Generation, was bedeutet Kreativität, wie geht etwas gemeinsam, Gottes Herzschlag spüren. Die Sprecherinnen und Sprecher wie zum Beispiel Ashlee Einland, Blaine Hogan, Lee Cockerell, Keith Cote und Megan Fate Marshman kamen aus unterschiedlichen amerikanischen Gemeinden, Jugendarbeiten und Organisationen. Josephine Aparo war die Ausnahme und kam aus Uganda, arbeitet jetzt mit der International Justice Mission und hielt einen sehr bewegenden persönlichen Vortrag.

## Warum keine Hauptredner aus Europa?

Die Redner waren mit vollem Herzen dabei, mit viel Enthusiasmus und Spaß, und doch habe ich manchmal den Tiefgang vermisst sowie die Christuszentriertheit und Integration vom Wort Gottes. Es gab einige berührende Momente, wo Personen persönlich berichtet haben, wie sie mit Leid und auch eigenem Versagen umgehen, aber auch, wie ihre Vergangenheit sie nicht davon abhält, im Heute zu leben.

Den krönenden Abschluss hatte Megan Fate Marshman, die uns Johannes 4 vor Augen malte und uns herausforderte, als Mitarbeitende in Gemeinden sich in allen Fragen auf Jesus Christus fokussieren. Denn er kümmert sich um die Seele von Menschen: „Er möchte dich gebrauchen an dem Platz, an dem du jetzt bist – nicht erst später. Ihr verpasst das, was Jesus tun möchte, wenn ihr zu sehr konzentriert seid auf das, was ihr vorhabt.“



**Der Willow-Creek-Youngster-Kongress hat Mitarbeitern von Gemeinden Impulse dafür gegeben, junge Menschen mit Jesus Christus bekanntzumachen**

Foto: Helge Eisenberg

Etliche von uns hätten so gerne deutsche Stimmen auf der Hauptbühne erlebt, das wurde mir in Gesprächen immer wieder gesagt. Hier haben wir eine echte Chance vertan, denn wir haben fantastische Menschen in Deutschland und Europa, die Großartiges für Kinder und Jugendliche leisten. Ich liebe den Input aus unterschiedlichsten Ecken und bin überzeugt, auch als Deutsche haben wir in diesem Bereich viel anzubieten.

Deutsche Beteiligung fand sich in unterschiedlichen Seminaren, von denen drei Mal jeweils sechs Seminare

**online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

## Mehr zum Thema:

*Was suchen Jugendliche in der Kirche, Herr Faix?*

# Jugendliche: Ein Leben ohne Handy nicht denkbar

Das Handy gehört für viele Kinder schon in frühen Jahren zum Alltag. Mehr als jedes zweite Kind zwischen sechs und sieben Jahren (54 Prozent) nutzt zumindest ab und zu ein Smartphone, vor fünf Jahren war es erst jedes fünfte (20 Prozent). Das geht aus der aktuellen Studie des Digitalverbands Bitkom hervor.

Jörn Schumacher

Ab zehn Jahren sei das Smartphone geradezu ein Muss, schreiben die Experten. Drei von vier Kindern (75 Prozent) haben in diesem Alter bereits ein eigenes Gerät. Vor einem Jahr waren es 67 Prozent. Für die repräsentative Umfrage hatte Bitkom 915 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren befragt.

Bitkom-Präsident Achim Berg sagte: „Smartphones und Tablets lassen sich aus der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegdenken.“ Er empfahl daher: „Sie sollten deshalb frühzeitig lernen, kompetent mit den Geräten umzugehen und sich sicher im Internet zu bewegen. Auf dem Weg in die digitale Welt müssen Eltern ihre Kinder sehr aufmerksam begleiten.“ Unter den Sechs- bis Siebenjährigen nutzen 78 Prozent zumindest gelegentlich Tablets, bei Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren sind es nur noch 53 Prozent.

Was die inhaltliche Nutzung der Geräte angeht, ergab die Studie, dass wichtiger noch als das Telefonieren bei Jugendlichen der Medienkonsum auf ihrem Smartphone ist. Von den zehn- bis 18-jährigen Smartphone-Nutzern gaben 88 Prozent an, darauf Musikstreaming-Dienste zu nutzen, 87

Prozent schauen Videos. Mehr als drei Viertel (78 Prozent) nutzen die Kamera für Fotos oder selbstgedrehte Videos, 61 Prozent nutzen auf ihrem Gerät die sozialen Netzwerke.

Entsprechend viele Jugendliche (56 Prozent) gaben entsprechend in der Befragung an, dass sie sich ein Leben ohne Handy nicht mehr vorstellen könnten. Allerdings gilt für zwei Drittel (65 Prozent) zu Hause in bestimmten Situationen Handyverbot. „Auch Kinder haben ein Recht auf digitale Teilhabe“, so Berg. „Eltern haben die Aufgabe, ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Smartphone beizubringen. Dazu gehört auch, dass man sein Handy auch mal beiseitelegt.“

**Jeder Zweite achtet auf die Informationen, die er über sich ins Netz stellt**

Von den Sechs- bis Siebenjährigen nutzen bereits 40 Prozent zumindest gelegentlich das Internet. Ab zwölf Jahren sind dann fast alle (97 Prozent) online, teilte Bitkom mit. Die meisten der jungen Nutzer gaben an, Videos auf ihrem Smartphone zu schauen: Bei den Kindern ab sechs Jahren gaben dies 87 Prozent an, bei den Jugendlichen ab 16 Jahren 93 Prozent. In sozialen Netzwerken sind bei den Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren 75 Prozent aktiv.

Im Bereich Social Media und Messenger haben die Zehn- bis 18-Jährigen klare Favoriten: Für Kurznachrichten liegt WhatsApp in allen Altersklassen an der Spitze. Bei den Zehn- bis Elfjährigen ist die Video-App TikTok das populärste

**online weiterlesen ... | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)**



Foto: Kristina Flour on Unsplash

MEINUNGSFREIHEIT

## Mehrheit meidet öffentliche Äußerungen zu Tabuthemen

Zwei von drei Deutschen achten darauf, was sie zu gesellschaftlichen Konfliktthemen öffentlich sagen. Das geht aus einer Umfrage des Allensbach-Instituts hervor. Vor allem beim Thema Flüchtlinge sind die Deutschen vorsichtig.

**online lesen | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)**

**MOTTO: „REDE FREI! BEKENNE FREI!“**

# Bundestagung „Christ und Jurist“: Toleranz ist nicht Akzeptanz

„Europa hat der Evangelischen Allianz in Sachen Religionsfreiheit viel zu verdanken.“ Das sagte der Theologe Thomas Schirmacher, Stellvertretender Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, am Samstag auf der Bundestagung der Initiative „Christ und Jurist“ in Wiesbaden. Christoph Raedel, Professor für Systematische Theologie und Theologiegeschichte an der FTH Gießen, sprach über den Zusammenhang von Toleranz und Akzeptanz.

Jörn Schumacher

**D**ie Bundestagung der Initiative „Christ und Jurist“, die von Freitag bis Sonntag in Wiesbaden stattfindet, steht unter dem Motto „Rede frei! Bekenne frei!“. Im Zentrum der Tagung steht die Frage, wie es um die grundgesetzlich garantierte Rede- und Bekenntnisfreiheit tatsächlich bestellt ist. „Dabei wollen wir den Fokus auf das Eintreten für den Glauben legen“, erklärten die Veranstalter. In bestimmten Bereichen wie zum Beispiel Universitäten oder bei der Auswahl von Kandidaten für politische Mandate gebe es zunehmend Redeverbote. „Müssen wir uns damit abfinden?“, lautete eine der Impuls-Fragen der Tagung.

Thomas Schirmacher, Stellvertretender Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, sagte, das Gründungsdokument der Evangelischen Allianz von 1864 sei ein „offizielles Schlusserklärung für das Konstantinische

Zeitalter“. Es habe sich glücklicherweise die Überzeugung durchgesetzt, dass es eine „Irrweg“ sei, anzunehmen, mit Hilfe des Staates Menschen für Jesus gewinnen zu wollen.

**Thomas Schirmacher,  
Stellvertretender  
Generalsekretär der  
Weltweiten Evangelischen  
Allianz, am Samstag auf der  
Bundestagung der Initiative  
„Christ und Jurist“ in  
Wiesbaden**

Foto: pro/Jörn Schumacher



Dabei sei Mission das Ur-Thema von Kirche schlechthin. „Nehmt die Mission aus der Kirche, dann bleibt nichts mehr übrig“, so Schirmacher. Dabei sei Gott selbst im Grunde „der erste Missionar“, weil er schon Adam und Eva auf das Jüngste Gericht hingewiesen habe. Der erfolgreichste Missionar der Geschichte sei der Heilige Geist, so der Theologe. „Nicht Paulus, nicht Billy Graham, auch nicht Papst Franziskus.“ Zudem sei jeder Christ geradezu dazu verpflichtet, die Botschaft von Jesus weiterzugeben, fügte Schirmacher hinzu. Für ihn sei eines der schönsten Bilder für Mission: Ein Bettler

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Bistum Trier

SEXUELLER MISSBRAUCH

## Institut soll Standards gegen sexualisierte Gewalt erarbeiten

Mit einem eigenen Institut will die Katholische Kirche sexuellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt in den eigenen Reihen entgegen wirken. Künftig soll es dazu in allen Bistümern einheitliche Vorgehensweisen geben.

**Mehr zum Thema:**  
*Katholische Kirche im Gemeinwohl-Ranking  
abgeschlagen* ▶

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



# Wo fängt dein Himmel an – und wo hört er auf?

Der Himmel ist kein galaktisches Wolkenkuckucksheim und keine ewige Lobpreisparty im Jenseits. Der Himmel kann schon hier beginnen, die Hölle aber auch, findet *pro*-Kolumnist Jürgen Mette.

Seit dem 4. Jahrhundert ist Christi Himmelfahrt ein eigenständiger, christlicher Feiertag. Jedes Jahr an Himmelfahrt diskutiere ich mit meiner Frau über die Frage, wo und wie der Himmel ist. Sie besteht darauf, dass der Himmel eine riesige Versammlung ist, irgendwo über uns. Und ganz wichtig ist die Feststellung, dass sie mich und ihre Verwandten dort wiedersehen wird. Dann ich als der notorische Schulmeister: „Nach deinem Tod lebst du nicht mehr in Raum und Zeit! Vergiss die goldenen Gassen und Perlentore. Das waren Bilder der Superlative der damaligen Zeit.“ Ist der Gott meines Vertrauens ein König, der seine Macht mit goldenem Geschmeide und allerlei glitzerndem Zierrat demonstriert? Bei König stehen mir Juan Carlos von Spanien vor Augen oder Carl Gustav von Schweden, oder am Ende noch Prinz Charles. Nein, Gott ist sicher kein König. Aber was wäre unsere Lobpreiskultur ohne König? Meine Frau und ich kommen einfach auf keinen gemeinsamen Nenner, aber wir lieben uns trotzdem. Und das seit fast 40 Jahren. Streit über den Himmel? Niemals.



Der Theologe Jürgen Mette leitete viele Jahre die Stiftung Marburger Medien. 2013 veröffentlichte er das Buch „Alles außer Mikado – Leben trotz Parkinson“, das es auf die Spiegel-Bestsellerliste schaffte. Für *pro* schreibt er eine regelmäßige Kolumne.

Foto: *pro*, Jürgen Mette

Ist der Himmel nun eine Location oder eine Qualität, ein Hausstand oder ein Zustand? Ich vermute letzteres. Wenn der Himmel ein Ort ist, dann müssen wir uns der „Gott kann alles“-Interpretation anschließen, in der es keinen intellektuellen Konflikt zwischen aufgeklärter Wissenschaft und der wortwörtlichen Interpretation der Bibel gibt. Gott hat nicht nur diesen Planeten Erde geschaffen, auf dem wir Erdwesen unser Leben gestalten können, sondern er hat auch zwei weitere Orte geschaffen, zwei uns noch unbekannte Planeten: Himmel und Hölle. Den Himmel als ewigen Lebensraum für Generationen von Christen, die Residenz Gottes, eine Wohnung, die Jesus uns selbst vorbereitet hat, ein Ort ohne Limit, ein Ort ungetrübter ewiger Gemeinschaft mit Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Und die Hölle als Ort ewiger Distanz von Gott. Die Autoren der Bibel haben allesamt ein Temperaturempfinden für die jenseitige Welt. Der eine Planet ist gut temperiert, so angenehm wie Galiläa im Februar. Der andere Planet ist

heiß. Hölle als überdimensionaler Grill oder als überhitzte Sauna, die Platz für Milliarden von Gottesleugner, Atheisten, Humanisten, Milliarden Menschen bietet, die in anderen Göttern ihr Heil gesucht haben. Hölle als Ort der Strafe, als Tatort eines zornigen Gottes, der irgendwann die Zeit seiner Gnade beendet und seine Menschheit richtet. Für immer und ewig die Suppe auslöffeln, die wir uns selbst eingebrockt haben. So muss die Hölle sein. Ein riesiger Club, in dem es keine Exit-Schilder gibt, keine Notausgänge. Und irgendwann versinkt der ganze Laden in einem Feuersee.

## Der Himmel unter uns

Der Himmel ist einfach nicht denkbar. Ich weiß es nicht, ob der Himmel nur ein Bild oder eine reale Größe ist. Die Autoren der Bibel haben ihn mit Bildern und Metaphern ihrer Zeit

 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)



## SOCIAL MEDIA ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT

**VIRTUELLE BEZIEHUNGEN  
ZU KUNDEN UND SPENDERN  
PFLEGEN**

**Termin: 14.–15. Juni 2019**

**Ort: Wetzlar**

**Trainer: Tobias-Benjamin Ottmar**

**Preis: € 185,00**

Soziale Medien sind für die Öffentlichkeitsarbeit nahezu unverzichtbar, um Spender, Kunden und andere Interessenten direkt anzusprechen, sie zu informieren, ihre Rückmeldungen aufzunehmen und das eigene öffentliche Image zu gestalten.

► **Hier anmelden** | *Social Media*

► **Seminare unter** | *christliche-medienakademie.de*

# Impuls

## FÜNFHUNDERT

„Jesus ist auferstanden.“ Das ist die Botschaft vom Ostermorgen. Es war damals keine Schlagzeile in der Zeitung und nicht in den Nachrichten. Aber es wurde vielen in Jerusalem zur Gewissheit: Jesus ist wahrhaftig auferstanden. Er lebt! Zuerst waren es Frauen, die geschockt und verwundert vor dem leeren Grab standen. Sie hatten die erste Begegnung mit dem Auferstandenen. Hätte jemand diese

**Doch weit mehr als jene  
fünfhundert Männer  
bekennen bis zur Stunde  
Menschen, dass Jesus  
lebendig und gegenwärtig ist.**

Geschichte erfunden, dann wären niemals Frauen als erste Zeugen genannt worden. Danach trat Jesus in den Kreis seiner Jünger. Jahre später bezeugt der Apostel Paulus: „Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er be-

graben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.“ (1. Korinther 15,3–7:2–7).

Vierzig Tage nach Ostern waren diese direkten Begegnungen zu Ende. Mit der sogenannten „Himmelfahrt“ verschwand der Auferstandene in die Unsichtbarkeit. Jesus Christus ist für unsere Augen nicht sichtbar, die uns umgebende Luft sehen wir auch nicht. Sie ist einfach da und Christus auch. Die Luft ist uns noch näher als Jacke, Hose und Rock. Doch weit mehr als jene fünfhundert Männer bekennen bis zur Stunde Menschen, dass Jesus lebendig und gegenwärtig ist.

Gesegnete Zeit,  
Egmond Prill